

Ein denkwürdiger Jahresrückblick

aus der Reihe „Ich wär´ so gerne Millionär“, Teil 12

Text und Bilder: Markus Fortmeier

Im wahren Leben herrscht nicht nur eitel Sonnenschein. Wo Licht ist, gibt´s auch Schatten. Und so sollten auf das extrem ereignisreiche Jahr 2023 für mich und den Millionär anschließend leider auch einige sehr bedrückende Momente folgen



Knallharte Realität: gestern noch von der MB-Geschäftsleitung in Stuttgart hofiert ...

Beklemmender November 2023

Für viele ist der November der unangenehmste Monat des ganzen Jahres. Nebel, Nieselregen und wenig Sonnenlicht stempeln den elften gerne als den deprimierendsten aller zwölf Monate ab. Ich für meinen Teil empfand das ehrlich gesagt nie so. Das mag zum einen daran liegen, dass sowohl meine Frau, noch dazu ich selbst in eben diesem Monat Geburtstag haben. Zum anderen eignet sich der melancholische November aber auch immer herrlich, um als Brücke von

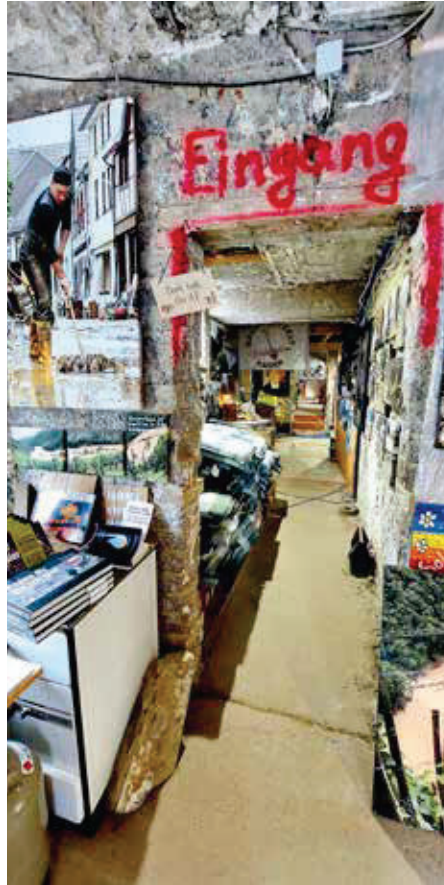
Herbst zu Winter die Vorfreude auf die Adventszeit und die daran anknüpfende Ski-Saison zu steigern. Der November ´23 aber, sollte nach dem absoluten Highlight mit der Einladung ins Mercedes-Stammwerk, auch für mich noch einige beklemmende Momente bereithalten.

Am Morgen nach den zwei beeindruckenden Tagen in Sindelfingen und Stuttgart, fuhr ich meine Frau zum dortigen Hauptbahnhof. Während sich Stephanie durch das Gewirr des Baustellenungetüms Stuttgart 21 kämpfte, um das korrekte

Gleis in Richtung Bielefeld zu finden, fuhr ich von der Landeshauptstadt direkt zum MBIG-Fürstentreffen nach Bad Neuenahr. Diese Klausurtagung empfinde ich per se immer als sehr schönen Ausklang eines jeden Vereins-Jahres. Ein wenig besonders machte diesmal allerdings noch die Tatsache, dass unser Club einstimmig der Einladung von Martin Warlich ins Ahrtal folgte und wir somit alle einen kleinen persönlichen Beitrag zum Wiederaufbau nach der verheerenden Flut würden leisten können. Nachdem am frühen Samstagabend alle Tagesordnungspunk-

te abgearbeitet waren und Martin Obermann die Sitzung beendete, gingen wir wie gewohnt zum gemütlichen Teil über. Für mich hieß das, vielen meiner Clubfreunde von den besonderen Erlebnissen aus Stuttgart zu berichten – natürlich untermauert mit zahlreichen Fotos auf dem Smartphone. Nach dem Abendessen setzte sich dann Thomas Hanna zu uns an den Tisch und wollte ebenfalls genauestens über meinen Besuch im Mutterhaus unserer Lieblingsmarke unterrichtet werden – was ich für ihn selbstverständlich gerne ein weiteres Mal wiederholte. Zu späterer Stunde standen dann drei oder vier Club-Kollegen geschlossen auf, um sich zu Bett zu begeben. Daraufhin guckte mir Thomas tief in die Augen und sagte in seiner charmannten, aber dennoch bestimmenden Art: „Markus! Du stehst jetzt aber nicht auch noch auf und lässt mich hier alleine sitzen? Ein Bier geht schon noch..!“ Natürlich blieb ich sitzen und natürlich ging auch noch ein Bierchen. Vielleicht waren es auch zwei? Wir verabschiedeten uns dann am Sonntagmorgen – aber nicht, bevor Thomas natürlich noch die altbekannte Verschwörungs-Floskel in meine Richtung loslassen musste, die eigentlich kein Bielefelder mehr hören kann: „Schön, dass du das nächste Fürstentreffen organisierst. Dann komme ich endlich auch mal in die Stadt, die es nicht gibt!“ Ich entgegnete ihm: „Thomas, ich werde dich persönlich davon überzeugen, wie lebendig Bielefeld ist.“ So traurig, dass wir das nicht mehr zusammen erleben konnten und dies für immer unsere letzte Begegnung sein sollte.

Servus, lieber Thomas!



... und heute vor der zerstörten Existenz vieler Menschen im Ahrtal ...

Eine weitere bedrückende Erfahrung sollte mir am frühen Nachmittag dieses November-Sonntags begegnen.

Nachdem ich meinen Bonner Amtskollegen Bernd im Millionär nach Hause chauffieren durfte und dafür im Hause Korittke freundli-

cherweise mit Kaffee und frischgebackenen Kuchen bewirtet wurde, fuhr ich noch einmal zurück zur Ahr. Denn bereits im Vorfeld des Fürstentreffens hatte ich mir fest vorgenommen, mir ein eigenes Bild von der aktuellen Lage, gut zwei Jahre nach der Flutkatastrophe zu machen. Auch gerade deshalb, weil wir ja alle diese traumhaft schöne Gegend beim Jahrestref-

fen 2014 „erfahren“ durften. „Fast wie in Südtirol, und das nur zweieinhalb Stunden von zu Hause entfernt“ sagte meine Frau damals tief beeindruckt während der Ponton-Rallye. Wie recht sie doch hatte. Von Ahrweiler über Dernau bis nach Mayschoß lenkte ich den W 140 nun die B267 entlang. Das Becker-Radio musste dabei ausnahmsweise einmal schweigen – „It's a beautiful life“ war jetzt einfach völlig unpassend! Zu heftig prasselten die vielen Eindrücke hier auf mich ein.

Zwischen Walporzheim und Dernau trifft man hinter einer langgezogenen Linkskurve plötzlich auf eine alte Magirus-Feuerwehr, an der ein riesiges Plakat angebracht ist: FLUTAUSSTELLUNG. Die zerstörte, gegenüberliegende Weinschänke „Ahr-Vinotek“ ist hier zu einer beeindruckenden Dokumentationsstätte hergerichtet worden. Ein sehr aufwühlender Ort, welcher durch Bilder, Augenzeugen-Videos und Devotionalien die Flutkatastrophe in all seinen Facetten aufzeigt. Verwüstung, Angst, Leid, Trauer, genauso wie Hilfsbereitschaft, Zusammenhalt, Hoffnung und Dankbarkeit.

Als Besucher stand ich fassungslos davor, bekam Gänsehaut und hatte teilweise auch Tränen in den Augen. Den Münsterländer Clubfreunden Petra und Ralf Isselhorst, die ich hier traf, erging es sicher ähnlich. Tief bewegt verließ ich nach einer Stunde diesen unwirklichen Ort und tat das einzige, was ich hier jetzt noch tun konnte: ich kaufte einige Flaschen Wein, ein Buch und hinterließ dem freundlichen Inhaber-Pärchen zum Abschied ein paar nette Worte ...



Harter Einschnitt: von der Passhöhe des Grödnertals

Dolomiti Superski

2024 begann für uns ruhig und besinnlich. Wie in den vergangenen Jahren üblich, verbrachten wir die Zeit zwischen Weihnachten und dem Jahreswechsel in den Bergen – auch diesmal wieder im Südtiroler Grödnertal. Nachdem im Jahr zuvor ein anderes Fahrzeug für unseren Skiurlaub eingesetzt wurde, entschieden wir uns nun aber erneut für die Anreise mit dem Millionär. Denn dass dieser Wagen trotz seiner enormen Laufleistung noch immer eine tolle und vor allem zuverlässige Reiselimousine ist, hatte er bei zwei vorherigen Fahrten in die Alpen ja bereits eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Und so verlief die Reise auch dieses Mal wieder absolut souverän und äußerst entspannt. Etwas weniger entspannt war allerdings mein langjähriger Freund und Millionär-Teilhaber Mirko. Mirko hatte Bedenken, ich würde vor lauter Ehrgeiz und aus Freude am Fahren (hoppla: jetzt ist mir doch glatt der Werbeslogan der bayerischen Konkurrenz rausgerutscht) die im Versicherungsvertrag festgeschriebene jährliche Fahrleistung von 6000 Km durch solche Reisen deutlich überschreiten. Er wünsche uns selbstverständlich einen erholsamen Urlaub, in Zukunft

möge ich aber doch bitte die Kilometer wieder einschränken. Da ich weder die jahrzehntelange Freundschaft zu meinem Jugendfreund und Trauzeugen aufs Spiel setzen, noch Probleme mit der Versicherung bekommen wollte, verordnete ich dem 140er und insbesondere seinem Kilometerzähler im Anschluss an die Dolomitenreise eine seeehr ausgiebige Zwangspause. Dass mir diese selbst auferlegte Auszeit allerdings noch teuer würde zu stehen kommen, ahnte ich Anfang Januar freilich noch nicht ...

Tag der Arbeit? Nicht für den Millionär!

Vier Monate Garagen-Arrest hatte ich unserem Dauerläufer also zwangsverordnet. Egal, wie schön das Frühlingswetter an manchem Wochenende auch gewesen sein mag – ich blieb hart. Auch, wenn es mir zugegebenermaßen schwer gefallen ist, nur so konnte ich die vertraglich vorgegebene Durchschnittsfahrleistung einhalten. Zur Saisoneroöffnungsfahrt unseres MBIG-Stammtisches am 1. Mai sollte der Millionär aber erstmals wieder aus seiner Garage ans Tageslicht geholt werden und endlich weitere Kilometer auf dem Weg zum erklärten Ziel sammeln.



Direkt in den viermonatigen Garagen-Arrest

Um keine bösen Überraschungen zu erleben, wurde drei Tage vorher prophylaktisch extra noch das Batterieladegerät angeschlossen. Der Mai konnte also kommen.

Am frühen Morgen des ersten Tages im Wonnemonat, etwa anderthalb Stunden bevor die Stammtischfreunde eintreffen würden, begann ich mit den Vorbereitungen und startete erstmalig im Jahre 2024 den „Longlife-Sechszylinder“. Was ich allerdings hören und vor allem spüren musste, war alles andere als die sonst übliche Laufruhe. Der Motor lief wie der sprichwörtliche Sack Nüsse: unfassbar unruhig schüttelte sich die gesamte Karosserie und beim Gasgeben ging der Reihensechser dann auch direkt wieder aus. Auch ein zweiter Versuch endete mit demselben Ergebnis. Das kannte ich von ihm so noch nicht. Die geplante Stammtischausfahrt zum Automuseum nach Melle konnte ich mit dem Millionär also vergessen. Für heute schloss ich dessen Garage erst einmal wieder und wich auf den Sechsnener aus. Ja, ich weiß: es könnte einen schlimmer treffen ...

In den folgenden Wochen ging ich dem Problem dann auf den Grund



Corpus Delicti: oxidierte Kontakte in der Verteilerkappe waren nach der langen Standzeit der Grund für den unruhenden Motorlauf. (vorne das Alt- und hinten das Neuteil) Arrest

und wechselte zunächst die sechs Zündkerzen gegen einen neuen Satz aus. Meine Hoffnung, mit dieser günstigsten Möglichkeit der Reparatur sei die Sache vielleicht behoben, erfüllte sich aber leider nicht. Durch unseren 300 TE-24 mit den Krankheiten des eigentlich tollen M104-Triebwerks seit Jahren vertraut, schwante mir, was dann die Ursache für den unruhenden Lauf sein könnte: die Verteilerkappe! Durch die extreme Wärme, die der M104-Motor entwickelt, bildet sich beim Abkühlen in der Kappe gerne Kondenswasser. Wird der Wagen täglich gefahren (und dafür wurden sie seinerzeit schließlich gebaut), ist dies nicht weiter schlimm. Die Kontakte werden dann durch den regelmäßigen Betrieb immer wieder abgeschmirgelt und das Kondenswasser kann verdunsten. Bleibt so ein Fahrzeug jedoch über Wochen oder gar Monate stehen, sorgt die Feuchtigkeit im Innern der Verteilerkappe dafür, dass die Kontakte oxidieren und somit keine saubere Zündspannung auf die einzelnen Zylinder verteilt wird. Also schraubte ich Kappe und Läufer ab und musste feststellen: das muss

neu! Den Anfängerfehler, welchen ich vor Jahren beim 124er gemacht habe, weil ich aus Kostengründen nicht die Erstausrüsterqualität von BOSCH kaufte, sondern eine Verteilerkappe von BERU, wollte ich dabei definitiv nicht wiederholen. Der Spruch „wer günstig kauft, kauft zweimal“ traf damals voll ins Schwarze. Und was soll ich sagen: nach Einbau einer neuen BOSCH-Verteilerkappe samt Läufer schnurrt der Marathon-Sechszylinder wieder ein Kätzchen.

Da haben wir es doch wieder: unser Hobby besteht nun mal aus FAHRzeugen und nicht aus STEHzeugen!

Erst recht, wenn es sich wie in unserem Fall um einen Langstreckenläufer handelt, der sein ganzes Autoleben lang nichts anderes kannte, als immer nur zu fahren. Und deshalb habe ich mir fest vorgenommen, eine solch üppige Standzeit auf keinen Fall zu wiederholen.

Zwischenfazit bei Redaktionsschluss:

Fahrzeug-Kaufpreis:	1.500,00 Euro
Kosten für Restaurierung bislang:	1.919,69 Euro
Inspektion/Wartung/Reparatur:	4.344,76 Euro
Unterhaltskosten pro Jahr:	423,00 Euro
Kilometerstand:	998.156 Km
Bisher gefahrene Kilometer:	42.662 Km
Ausfälle/Pannen:	keine
Defekte:	Verteilerkappe und Läufer
Durchschnittsverbrauch:	10,7 – 13 L/100 Km
Ölverbrauch:	ca. 1 L/1000